

Männliche Melanompatienten profitieren

Geschlechtsspezifische Unterschiede bei Behandlung mit Statinen

In einer großen epidemiologischen Studie untersuchte Dr. Elisabeth Livingstone zusammen mit Wissenschaftlern aus den Niederlanden, ob die gelegentliche Einnahme von Statinen, die häufig als Cholesterinsenker eingesetzt werden, Einfluss auf die Tumorerkrankung von Patienten mit Hautkrebs-Melanomen hat. Bezüglich der Gesamtheit der untersuchten Patientinnen und Patienten war zunächst kein Effekt nachweisbar. Erst als die Forscher diese in Bezug auf ihr Geschlecht in zwei Gruppen unterteilten, fiel auf, dass mit Statinen behandelte Männer bessere Überlebenseffekte haben. Ihr Vorteil lag nach drei Jahren bei 91 Prozent gegenüber den Nichtnutzern mit 80,5 Prozent. Dieser Effekt blieb bei den Frauen dagegen aus. Aktuell werden die so gewonnenen Erkenntnisse an Melanomzelllinien an der Hautklinik am UK Essen von Dr. med. Livingstone

und PD Dr. med. Bastian Schilling weiter untersucht, um gegebenenfalls möglichst rasch zu einer Verbesserung der Melanomtherapie beizutragen. Vorläufige Ergebnisse zeigen, dass sich der Geschlechterunterschied auch im Labor bestätigen lässt

Für diese Arbeit wurde die Essener Hautkrebsforscherin mit dem Wissenschaftspreis des Deutschen Ärztinnenbundes ausgezeichnet. In der Laudatio würdigte die Vizepräsidentin des Ärztinnenbundes, Prof. Dr. med. Gabriele Kaczmarczyk, die Arbeiten von Dr. Livingstone und Dr. Kornej als weitere Beispiele für die Notwendigkeit, nach Geschlechterunterschieden zu suchen und dadurch die Krankenversorgung in Deutschland zu verbessern.

<http://www.uk-essen.de/aktuelles>

Neuroblastom

Unsterblichen Tumorzellen auf der Spur

Das Neuroblastom ist ein Tumor, dessen Zellen im unreifen Stadium verblieben sind. Er ist bei kindlichen Krebspatienten sehr verbreitet und führt bei 15 Prozent von ihnen zum Tod. Genetische Untersuchungen, an denen die Medizinische Fakultät der Universität Duisburg-Essen (UDE) am Universitätsklinikum Essen (UK Essen) beteiligt war, haben nun einen bisher unbekanntem Mechanismus aufgeklärt, wie sich diese Tumorzellen unsterblich machen können und die körpereigene Abwehr austricksen. Hierüber berichtet das renommierte Fachmagazin Nature in seiner jüngsten Ausgabe.

Es gibt häufig einen Zusammenhang mit den Veränderungen des Tumor-Genoms krebserkrankter Kinder und dem Schweregrad der Erkrankung. Allerdings ließ sich bislang bei vielen kleinen Neuroblastompatienten keine direkte genetische Ursache zuordnen. In Kooperation mit Kollegen der Universitätskliniken Köln,

Heidelberg und Berlin haben die UDE-Forscher herausgefunden, dass durch Veränderungen im Tumor-Genom von Patienten mit Hochrisiko-Neuroblastomen das Protein Telomerase aktiviert wurde. Dadurch werden Tumorzellen in die Lage versetzt, sich unbegrenzt zu teilen.

Die Wissenschaftler spürten Umlagerungen im Tumor-Genom auf, die dazu führen, dass das in normalen Zellen nicht vorkommende Protein Telomerase dauerhaft angeschaltet ist. Die Tumore sind dadurch in der Lage, eingebaute Sicherungsmechanismen der Selbstzerstörung zu überwinden, die in normalen Zellen aktiv sind und die ungehinderte Zellteilung und Krebsentstehung verhindern.

Telomerase activation by genomic rearrangements in high-risk neuroblastoma; Pfeifer, M. et al, Nature (2015), doi:10.1038/nature14980

Fertilitätserhalt bei Brustkrebs

Junge Frauen mit einem Mammakarzinom, die eine Chemotherapie erhalten, könnten durch die gleichzeitige Gabe einer Hormontherapie eher fertil bleiben, das zeigen Ergebnisse einer Metaanalyse, die auf dem European Cancer Congress 2015 präsentiert und gleichzeitig in den „Annals of Oncology“ publiziert wurde.

Die zusätzliche Gabe von sogenannten luteinisierenden Hormon Releasing-Hormon Analoga (LH-RHa) während einer Chemotherapie scheint eine Schutzfunktion für die Ovarien zu haben, so die Wissenschaftler auf dem Kongress. Dieser Ansatz könnte die Chancen für eine Schwangerschaft nach einer Brustkrebstherapie erhöhen.

Lambertini M et al.: Ovarian suppression using luteinizing hormone-releasing hormone agonists during chemotherapy to preserve ovarian function and fertility of breast cancer patients. A meta-analysis of randomized studies. Annals of Oncology 2015. doi:10.1093/annonc/mdv374

Aspirin und gastrointestinale Karzinome

Aspirin verbessert das Überleben bei Patienten mit Tumoren des gesamten Gastrointestinaltrakts (GI), das bestätigt eine große Studie aus den Niederlanden, die auf dem European Cancer Congress 2015 präsentiert wurde.

Das Team um M. Frouws, MSc, vom Med. Universitätszentrum Leiden, Niederlande, wertete 13.715 Patientendaten aus, die zw. 1998 und 2011 mit einem Karzinom des GI diagnostiziert wurden. Durch die Verknüpfung von Patientendaten mit Arzneimittelverordnungen war es dem Team möglich, Zusammenhänge zwischen einer Aspirineinnahme nach der Krebsdiagnose und dem Gesamtüberleben (overall survival, OS) zu untersuchen. Sie fanden ein signifikantes Ansteigen des OS bei jenen Patienten, die Aspirin eingenommen hatten, gegenüber jenen, die es nicht nahmen.

Abstract Nr. 2306: Aspirin and gastro intestinal malignancies: improved survival not only in colorectal cancer?